

Konvent zu veranlassen, ihn an Stelle des Markgrafen Christoph von Baden als Schirmherrn anzuerkennen. Die Besatzung erklärte, auf die Stunde abzuziehen, wenn das Kloster willfährig wäre. Für den Fall der Weigerung stellte sie die Verjagung der Mönche und Plünderung sowie Verbrennung und Schleifung des Klosters in Aussicht.

Da Abt und Konvent das Ansinnen ablehnten, fing man an, die Drohung auszuführen. Abtei und Zellen wurden erbrochen, Geld, Silbergeschirr, Kleinodien, Hausrat geraubt, den Mönchen Schuhe, Kutten und Hüte abgenommen. Der Schaden, welcher so entstand, soll sich auf wenigstens 5000 Gulden belaufen haben, „unangesehen ihrer sonstigen ungebührlichen Frevel und mutwilligen Handlungen und der Schmähung und großlichen Verachtung, womit sie dem Herrn Abt begegneten“.

Unter solchem Druck gab Abt Bartholomäus schließlich nach.

X.

IM BAUERNKRIEG

Am 6. Oktober 1527 hat der Herrenalber Abt Markus über die Beschädigung seines Klosters im Bauernkrieg in Anwesenheit von 19 Brüdern und 3 Sachverständigen durch Notar Hug von Calw eine Urkunde aufsetzen lassen. Ihr ist das folgende entnommen.

Im Jahr 1525 wurde das Kloster Herrenalb mit Gewalt überfallen. Viele seiner Insassen mußten sich längere Zeit bei Tag und Nacht in den nahen Wäldern und sonst unter spürbarem Nahrungsmangel aufhalten, bis ernstlicher Hunger sie heraustrieb. Einige derselben fielen den Bauern in die Hände. Man bedrohte sie mit Aufhängen und nötigte sie, weltliche Kleidung anzulegen.

In der Kirche schütteten die Eindringlinge das Sakrament des Altars, die Hostien, auf den Boden. Monstranzen, Kelche, Silbergeschirr, Kleinodien und Meßgewänder wurden geraubt, Bücher, Register und Rechnungen zerrissen, die Altäre zerstört, die Altartafeln verkauft, etliche Heiligenbilder und die Orgel zerhauen, alle Fenster entzweigeschlagen. Vom Kirchtum holten die Bauern einige vergoldete Knöpfe und die Glocken herunter. Allen Hausrat an Leinwand, Betten, Tischen, Küchengeräten,

Kesseln, Häfen, Pfannen, auch das Messing- und Zinngeschirr haben sie hinweggeführt. Außerdem wurden fortgeschleppt Wein, Früchte, Rinder, Schafe, Schweine, Pferde, Pflüge und Wagen. Die Gebäude beschädigten sie, soviel ihnen möglich war. Etliche Weiher fischten sie aus.

Der Bericht kommt zu dem Schluß, die Bauern haben so gehaust, daß es nicht allein christlichen Herzen, sondern auch Heiden, Türken und Tataren zum Erbarmen gewesen sein sollte. Der angerichtete Schaden wird auf 30 000 Gulden geschätzt.

Ein weiterer Bericht über die Plünderung des Klosters Herrenalb, von einem Augenzeugen verfaßt, ergänzt die Angaben des Abtes Markus.

Wir erfahren daraus, daß Bischof Georg von Speyer am Samstag, den 29. April 1525, zu Hilfe herbeieilte. Um 2 Uhr nachmittags kam er mit seinem Gefolge vor dem Kloster an. Es hatte sich soeben ergeben. Die Klosterknechte zogen unter ihrem fliegenden Fähnlein den Bauern entgegen.

Als Abgesandter der Bauern begrüßte der Schultheiß von Odenheim den Bischof mit der Versicherung, er brauche keine Furcht zu haben, ihm und den Seinigen werde nichts geschehen; sie wollen ihn als ihren Herrn haben und reicher machen, als er vorher gewesen sei.

Darnach wurde der Bischof gefragt, ob er die Klosterknechte sehen und ihren Schwur hören wolle. Er willigte ein und wurde so Zeuge davon, wie die Knechte die 12 Artikel der Bauern beschworen und sich mit ihnen verbrüdeten.

Sodann ritt der Bischof mit dem Haufen ins Kloster. Man führte ihn zunächst in ein Stüblein und brachte ihm eine zinnerne Platte mit Ochsenfleisch und große Kübel mit gutem Wein.

Der Wein stand dermaßen im Keller vor den Fässern, daß eine 3 Wochen alte Gans darin hätte schwimmen können, ohne den Boden zu berühren. Der ganze Klosterbezirk lag so voll von zerrissenen schönen und guten Büchern, Briefen und Registern, daß man bei jedem Schritt darauf treten mußte. Die Kirche und alle übrigen Räume des Klosters waren jämmerlich und unchristlich geplündert.

Als Bischof Georg zu Nacht aß, gab es ein Geschrei, das Kloster brenne. Es war auch in der Tat so. Der Brand wurde aber bald gelöscht.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag ließen die Hauptleute der Bauern das Gemach des Bischofs bewachen, damit er nicht überfallen werde. Er lag in der Kammer des Abts auf dem Boden im Stroh, desgleichen seine Räte und Diener.

Am folgenden Tag, morgens ungefähr um 7 Uhr, begannen die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache des Bischofs, in der er sagte, er habe Bernhard Göler befohlen, seine Meinung vorzutragen, und bitte, man wolle ihn hören. Daraufhin führte Junker Bernhard aus, es wäre dem Bischof herzlich leid, wenn er, seine Amtleute oder Diener wider die Billigkeit und das heilige Evangelium, auch christlicher und brüderlicher Liebe und gemeinem Nutzen entgegen gehandelt hätten. Er bat, die Bauern mögen anzeigen, wenn sie Beschwerden oder Anliegen haben. Der Bischof werde sich deshalb mit ihnen alsbald christlich vereinigen und vertragen. Sie möchten ihre Beschwerden dermaßen stellen, daß er ihr treuer Hirt sein und bleiben und sie, seine Schäflein, mit dem Wort Gottes treulich weiden könne.

Der Bischof bestätigte, daß Bernhard Göler seine Meinung richtig wiedergegeben habe. Was er zur Förderung des Evangeliums, des Wortes Gottes, brüderlicher Liebe und des gemeinen Nutzens handeln könne, das wolle er als ein christlicher Fürst mit allem Fleiß tun, mehr mit den Werken, als seine Worte anzeigen.

Nun mußte der Bischof abtreten. Die Hauptleute der Bauern besprachen sich. Das Ergebnis machte ein Stadtschreiber, der sich im Bauernheer befand, bekannt. Er erklärte, es sei dies ein schwerer Handel, der Bedachts bedürfe; deshalb sei es unmöglich, eine endgültige Antwort zu geben. Aber in Summa stehe ihr aller Gemüt darauf, daß sie ihr Leben lang den Bischof für ihren Herrn haben und alles tun wollten, was dem göttlichen Recht, heiligen Wort Gottes und Evangelium gemäß wäre.

Nach Rücksprache mit dem Bischof erwiderte Göler, die Sachen sollten zu gelegener Zeit erledigt werden. Schließlich bewilligte der Bischof noch, daß die Bauern, wenn sie Prediger wüßten, die das Wort Gottes predigen wollten, dieselben anstellen mögen. Das nahmen sie mit Dank an und verneigten sich.

Mit den Bauern kam allerlei Volk, Männer und Frauen, jung und alt, ins Kloster. Von diesem zusammengelaufenen Pöbel wurde das Kloster schließlich vollends so ausgeraubt, daß nicht ein Nagel an den Wänden blieb. Auch viele Wertgegenstände, die man in einem Steinsarg vor der Kirche unter dem gepflasterten Boden verborgen hatte, wurden gefunden. Ein kranker Mönch, der im Kloster zurückgeblieben war, soll das Versteck verraten haben.

Am selben Sonntag noch ist Bischof Georg von Herrenalb weggeritten.

Im Jahr nach dem Bauernkrieg brannte die Abtswohnung nieder. Dabei wurde Abt Markus so schwer beschädigt, daß er dem Kloster nicht mehr vorstehen konnte und 1527 abdanken mußte. 1535 ist er gestorben. Der Deckstein seines Grabes steht in der Mitte der im Chor der Herrenalber Kirche aufgestellten Grabplatten.

In Lukas Götz von Merstetten hat Abt Markus 1529 einen Nachfolger bekommen.

XI.

AUFNAHME DES KLOSTERGUTS

Herzog Ulrich von Württemberg ist im Mai 1534 auf den Thron seiner Väter zurückgekehrt. Im selben Jahr noch hat er den Besitz der Klöster des Landes aufnehmen lassen.

Die für Herrenalb damit Beauftragten eröffneten am 1. Dezember 1534 Abt und Konvent, der Grund der Inventierung sei die Verpflichtung, welche die Äbte des Fürstentums Württemberg auf dem letzten Landtag übernommen haben, die Hälfte des Jahreseinkommens ihrer Klöster zur Abtragung der aufgelaufenen Kriegskosten abzuliefern. Durch eine *I n v e n t i e r u n g* des Besitzes der einzelnen Klöster solle festgestellt werden, was sie zu leisten schuldig seien.

Zu diesem Zweck habe Abt und Konvent unter Eid anzugeben, was das Kloster jährlich durch Zehnten und eigenen Bau bekomme an Korn, Haber, Erbsen, Linsen und anderen Früchten; was an Wein eingehe; welchen Ertrag Schäferei, Schweinehaltung und Fischwasser abwerfen; was Weiden und